

Juden, „Geltungsjuden“, „Mischlinge“ – eine fragmentierte Schicksalsgemeinschaft: „Jüdisches“ (Über-)Leben im nationalsozialistischen Wien 1938–1945

Antragsteller: Univ. Prof. Dr. Albert Lichtblau

Projektbearbeiterin: PD Mag. Dr. Eleonore Lappin-Eppel

Projektziel

Ein Aspekt des nationalsozialistischen Rassenwahns war die Kategorisierung von rassistisch Verfolgten. Es gab „Juden“ und „Mischlinge“ verschiedenen Grades je nach Anzahl der jüdischen Vorfahren. „Mischlinge“, die 1935 Mitglieder der jüdischen Glaubengemeinschaft waren, waren „Geltungsjuden“ und erheblich schlechter gestellt. Dazu kamen noch jüdische, christliche und konfessionslose PartnerInnen in sogenannten „Mischehen“. In diesem Projekt sollen die je nach Kategorie unterschiedlichen Bedingungen des Lebens und Überlebens von verfolgten Menschen jüdischer Abstammung in Wien untersucht werden. In welchem gesellschaftlichen Umfeld bewegten sie sich? Welche Hilfsstellen unterstützten sie? Welchen Gefahren waren sie ausgesetzt? Kam es zu Kooperationen und gab es Berührungspunkte zwischen den Gruppen? Wie erlebten sie die zunehmende Verschärfung der NS-Verfolgung, wie schätzten sie die Gefahr ein und wie wirkte sich das Erlebte auf ihre Identität aus?

Projektbeschreibung

Das Projekt wird sich vor allem mit dem persönlichen (Über-)Leben im nationalsozialistischen Wien befassen, wobei eine differenzierte Darstellung der einzelnen Gruppen versucht wird. Hierbei wird vor allem dem christlichen und konfessionslosen Teil der als Juden Verfolgten verstärktes Augenmerk gewidmet. Zentrale Fragen der Untersuchung sind dabei, wie sich einerseits die rassistischen nationalsozialistischen Kategorien, andererseits aber auch die Unterstützung durch bestimmte Organisationen – die Israelitische Kultusgemeinde für ihre Mitglieder, die Erzbischöfliche Hilfsstelle, die Schwedische Mission, die Quäker, die Aktion Gildemeester für Christen und Konfessionslose – auf den Alltag, die Fluchtmöglichkeiten und die Überlebenschancen der Verfolgten auswirkten und wie diese Erlebnisse die Identität der Betroffenen während und nach der NS-Zeit prägten. Obwohl die Quellenlage zu jenen zwei Dritteln der Wiener jüdischen Bevölkerung, denen die Flucht vor der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie gelang und die in der Regel bereits in den ersten beiden Jahren nach dem „Anschluss“ aus Wien flüchteten, wesentlich besser ist, soll in diesem Projekt das Augenmerk auf jenen liegen, welche das volle Ausmaß der Verfolgung in Wien erlebten. Diese entgingen den Deportationen, weil sie in irgendeiner Weise geschützt waren: entweder als „arisch Versippte“, als „Mischlinge“ oder als MitarbeiterInnen der Kultusgemeinde bzw. des Ältestenrates oder als Angehörige von „Geschützten“. Der Fokus auf die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen von Verfolgten verdeutlicht den demographischen Wandel innerhalb der „jüdischen“ Bevölkerung und zeigt verschiedene Muster von Identitätsentwicklungen.

Methode und Vorgangsweise

Für das Projekt werden unterschiedliche Quellen analysiert, verglichen und in Beziehung zueinander gesetzt werden. Dabei handelt es sich um Ego-Dokumente wie schriftliche Lebenserinnerungen und lebensgeschichtliche Interviews, Fragebögen, Briefe und Tagebücher, aber auch Tätigkeitsberichte der beteiligten Organisationen. Außerdem sollen zeitgenössische Beiträge in der jüdischen Presse sowie statistisches Material zur Untersuchung herangezogen werden.

Das Projekt ist chronologisch aufgebaut und zeigt die zunehmende Verschärfung der antijüdischen Maßnahmen. Auch wenn „Mischlinge“ oder „arisch Versippte“ von manchen dieser Maßnahmen ausgenommen waren – so zum Beispiel von den Deportationen in Konzentrations- und Vernichtungslager –, waren sie doch von Diskriminierungen und Beschränkungen ihrer Lebensperspektiven sowie einer beängstigenden Unsicherheit betroffen. Das Projekt untersucht die Reaktionen von Angehörigen unterschiedlicher Gruppen auf diese Entwicklungen und wird Parallelen und Unterschiede herausarbeiten.